

mandelbaum *verlag*

Günter Schütt

**KARL KRAUS
UND SEIN VERHÄLTNIS
ZUM (OST-)JUDENTUM**

mandelbaum *verlag*

Gedruckt mit Unterstützung durch:



NATIONALFONDS
DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS



www.mandelbaum.at
ISBN 978-3-85476-813-5
© mandelbaum *verlag* wien 2017
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: KEVIN MITREGA
Satz & Umschlaggestaltung: KEVIN MITREGA
Umschlagbild: OSKAR KOKOSCHKA, Karl Kraus II, 1925
© Fondation Oskar Kokoschka / Bildrecht, Wien, 2017
Foto © mumok, Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien
Druck: PRIMERATE, Budapest

INHALTSVERZEICHNIS

9	1. EINLEITUNG
12	1.1. Grundsätzliche Überlegungen
16	1.2. Konkrete methodische Ansätze
26	1.3. Zur Struktur der Untersuchung
29	2. AUTOR, PROGRAMMATIK UND JOURNALISTISCHES/ LITERARISCHES (UM-)FELD DER »FACKEL«
44	3. KARL KRAUS UND SEIN VERHÄLTNISS ZUM JUDENTUM – EINE »EXTRAPOLATIVE« SKIZZE
44	3.1. Kraus als »jüdischer Selbsthasser« und »jüdischer Antisemit«
51	3.2. »Heine und die Folgen« als Kulminationspunkt von Zuschreibungen als »jüdischer Antisemit« oder »Philosemit«
55	3.3. Kraus als subversiver jüdischer Autor oder »Erzjude«
61	3.4. Antagonistische Zuschreibungen einer stilinhärenten jüdischen Substanz
63	3.5. Konzentration auf Diskontinuitäten und Inkonsistenzen bezüglich des krausschen Verhältnisses zum Judentum
69	4. »WAS SIND DIE OSTJUDEN?« <i>Begriff und/oder reale Manifestation</i>
69	4.1. Der Begriff »Ostjude« und sein relativer Gehalt
73	4.2. Zwischen westjüdischer Erfindung und kultureller Manifestation realhistorischer Entwicklungen
76	4.3. Zum Bild des »Ostjuden« in der deutschsprachigen (west-)jüdischen Publizistik zwischen 1900 und 1930
84	4.4. Die »Erfindung der Ostjuden« als westjüdischer »Distanzierungsversuch«?

88	5. DIE »ERFINDUNG DER OSTJUDEN« UND »JÜDISCHER SELBTHASS«
88	5.1. Die Dichotomie »West- vs. Ostjudentum« und ihre Bedeutung für die »jüdische Identitätskonstruktion« im deutschsprachigen Raum zwischen 1880 und 1930
103	5.2. Jüdischer Selbsthass – Allgemeine Definitionsversuche
109	5.3. Zusammenfassung und Hinweise auf Kraus
114	6. WIEN UND DAS »(OST-)JUDENTUM« ZU KARL KRAUS' LEBZEITEN
114	6.1. Skizze historischer Hintergründe
120	6.2. Wien und Antisemitismus als kultureller Code?
126	6.3. Karl Kraus und die beiden großen Pole seiner Zeit – Querstellung eines »Anti-Journalisten«?
132	7. KARL KRAUS IM WIDERSCHEN OSTJÜDISCHER BZW. »OSTJUDENAFFINER« REZEPTION
132	7.1. »Westjüdische« Publizisten mit Affinität zum »Ostjudentum«
138	7.2. (Wiener) Jüdische Autorinnen und Autoren aus Galizien
150	7.3. Autorinnen und Autoren mit Beziehung zur Bukowina
159	7.4. Im deutschsprachigen Kontext weniger bekannte und/oder jiddischsprachige Kraus-Rezeption
161	7.5. Zusammenfassung
164	8. KARL KRAUS UND DAS »OSTJUDENTUM« <i>Zur (impliziten) wissenschaftlichen Rezeption und möglichen Anknüpfungspunkten</i>
173	9. »UNDOMESTIZIERT, ABER NICHT EXOTISCH« <i>Kraus' stilistische Mimesis als genuin (ost-)jüdische Eigenschaft?</i>
186	10. »EINE KRONE FÜR ZION« (1898) <i>Residuum rhetorischer und argumentativer Strategien/Praktiken hinsichtlich der krausschen Diskurse über (ost-)jüdische Identität?</i>

214	II.	DISKURSE ÜBER »OSTJUDEN« IN DER »FACKEL«
214	II.1.	Zur Auswahl des Textmaterials
226	II.2.	»Durch Auflösung zur Erlösung« – Assimilationistische Diskurse in den ersten Jahren der »Fackel«
239	II.3.	»Haschischbringer aus dem Osten« – Kraus' West/Ost-Polemik gegenüber »ostjüdischen« Zeitungsmachern in Wien
251	II.4.	(Ost-)Judendiskurse um »Heine und die Folgen« – kontradiktorische Verdichtung der »jüdischen Diskurse«?
262	II.5.	Anspielungen auf Ostjuden in der Zeit des Ersten Weltkriegs – »Jenseits von Gut und Böse«, »Der Kaftan ist abgeschafft«, »Wehr und Wucher«
269	II.6.	Ostjudendiskurse in den frühen 1920er Jahren – explizite Verwendung des Begriffs »Ostjuden« sowie tendenzielle Parteinahme bzw. Inschutznahme gegen Antisemitismus
269	II.6.1.	Paradox-antisemitische Intervention gegen eine deutsch-jüdische Synthese im Zeichen preußischen Militarismus
278	II.6.2.	Parteinahme für Ostjuden gegenüber Antisemitismus: 1921–1925
295	II.7.	Exzeptionelle Razzia auf die Sprache von Ostjuden? »Jüdelnde Hasen« (1929), »Aufgewachsen als Meißnerknabe« (1931)
302	II.8.	(Teil-)Bekanntnis zu einem ursprünglichen Judentum: »Warum die Fackel nicht erscheint« (1934)
307	12.	ZUSAMMENFASSUNG – KRAUS' DISKURSE ÜBER OSTJUDEN IM »LICHT UND SCHATTEN« JÜDISCHEN SELBSTHASSES
319	13.	ERGEBNISSE UND FAZIT
326		LITERATURVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG

Die kraussche Haltung gegenüber »Ostjuden«¹ wurde in einigen² der zahlreichen und hinsichtlich ihrer Einschätzungen kontroversen Publikationen, die sich mit Kraus' Verhältnis zum Judentum generell befassen, thematisiert, bislang aber m. W. noch nicht zum expliziten Gegenstand einer größeren, eigenständigen Untersuchung erhoben. Diese Auseinandersetzung will zumindest ansatzweise versuchen, in diese potenzielle »Lücke« zu treten und Diskurse über Ostjuden bei Karl Kraus explizit zum Thema machen. Das mag in mehrfacher Weise interessant sein: Beispielsweise für die Einschätzung des »allgemeineren« krausschen Verhältnisses zum Judentum, zumal sich die Frage stellt, inwieweit eine genauere Beschäftigung mit diesem »speziellen Aspekt« die bisherigen allgemeinen Beschreibungen des krausschen Verhältnisses zum Judentum herausfordert.

Konkret könnte man etwa danach fragen, ob die so häufig herausgestellte assimilationistische Tendenz bei Kraus (sowie eine vermeintliche Abneigung gegen das Jiddische) als Beschreibungsmaske ausreichend trägt, um die von ihm geführten Diskurse über Ostjuden adäquat abzubilden. Ebendas – so die Hypothese – dürfte nur bedingt der Fall sein, zumal Kraus' Diskurse über Ostjuden durchaus auf differenziertere Positionierungen schließen lassen. Abgesehen davon

- 1 Der Begriff »Ostjude« ist nicht gänzlich unproblematisch und wird auch dort, wo er nicht in Anführungszeichen steht, unter gewissem Vorbehalt verwendet. Zwar kann in mancher Hinsicht von einem real-manifesten »Ostjudentum« (vgl. dazu Kapitel 4) gesprochen werden, dennoch scheint der Begriff »Ostjude« insofern ein virtueller und auch relativer zu sein, als er immer die westliche und mitunter kulturtypologische Zuschreibung eines von ihm aus gesehen »Östlicheren« meint, selbst wenn sie manchmal auch – etwa im Umfeld Nathan Birnbaums oder Martin Bubers – positiv konnotiert ist. Eine zusätzlich problematische Komponente erfährt der Begriff durch seine Verwendung in den frühen 1920er Jahren, als in Wien und Bayern angesichts der aus Osteuropa stammenden jüdischen Kriegsflüchtlingen die zuweilen mehrheitsfähige Rede von »Ostjudengefahr« und »Ostjudenausweisungen« ist.
- 2 Etwa bei S. L. Gilman, R. Wistrich, A. Lang, L. Botstein, S. P. Scheichl, C. Kohn, B. Witte (u. v. m.); Siehe hierzu Kapitel 3, 8 sowie II.1.

wird anhand der krausschen Ostjudendiskurse mitunter ein westjüdischer Blick auf Ostjuden offenbar, der vor dem Hintergrund jüdischen Selbsthasses und der Umkehr der Dichotomie zwischen West- und Ostjuden zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit ins Zentrum deutsch-jüdischer (schriftstellerischer) mitteleuropäischer Identitätskonstruktion führen dürfte.

Bisher wurde für die Beschreibung des krausschen Verhältnisses zu Ostjuden eher auf Kraus' Assimilationsforderungen und eine ablehnende Haltung, etwa auch gegenüber dem Jiddischen, verwiesen. Das gilt etwa für Robert Wistrich, Leon Botstein, aber z. T. auch für Sander L. Gilman, der insbesondere Kraus' Verweise auf die Verderbtheit »jüdelnder« oder »mauschelnder« Sprache³ jüdischer Journalisten betont, wiewohl sich Gilman der komplexen Bedeutungsvielfalt, die das »Mauscheln« annehmen konnte, bewusst ist, ebenso wie der Tatsache, dass »Mauscheln« bei Kraus nicht nur negativ konnotiert ist.

Gilman weist ferner auf einen von Kraus herausgestellten Konnex zwischen bourgeoise-liberalen westlichen Journalisten und östlichem Ghettojudentum hin, den Kraus u. a. deswegen verwerflich finde, weil westliche Journalisten dadurch außerstande geraten würden, sich für westliche Anliegen einzusetzen.

Bei Alexander Lang finden sich demgegenüber einige Hinweise auf Positivbezüge auf ein ursprüngliches mit dem Ostjudentum assoziiertes Judentum, andererseits aber auch »negative« Bezugnahmen, wie beispielsweise die Ablehnung, für russische Juden einzutreten und eine von Arnold Zweig, Jakob Wassermann und Martin Buber mitgetragene Protestnote (gegen die Unterdrückung des Hebräischen im Russischen Reich) zu unterschreiben. Bei Lang, aber auch bei Caroline Kohn, findet sich überdies der Hinweis auf die Wiedergabe eines

3 *Mauscheln* ist bei Gilman in Bezug auf Kraus nicht »linear« als mit Jiddisch versetztes Deutsch zu übersetzen. Eher ist eine jüdelnde Diktion bzw. eine verborgene jüdische Agenda bzw. eine unterdrückte Jüdischheit hinter dem jüdisch-journalistischen Gebrauch des Deutschen gemeint, der bei Gilman mitunter auch mit einer Art materialistischer Sprachverwendung assoziiert wird. Vgl. Gilman, Sander L.: Jüdischer Selbsthaß. Antisemitismus und die verborgene Sprache der Juden. Übers. v. Isabella König. Frankfurt a. M.: Jüdischer Verlag 1993, S. 143f. Das Jiddische sei dagegen für Kraus eine völlig andere Sprache bzw. Ausdruck eines anderen kulturellen Milieus. Vgl. ebd., S. 144. Obwohl Gilman diese Unterscheidung bei Kraus richtig sieht, sind es bei ihm auffallend häufig Beispiele mit Ostjudenbezug, mit denen er seine Bewertung von Kraus als »jüdischen Selbsthasser« exemplifiziert. Vgl. ebd., S. 140–144.

in Jiddisch verfassten, Kraus für dessen Einstellungen und Haltungen lobenden sowie gegen den Vorwurf des jüdischen Antisemitismus oder Selbsthasses verteidigenden Beitrags von J. Soltwinski in der jiddischsprachigen »Jüdischen Morgenpost«, den Kraus zwar tendenziell positiv, aber durchaus auch ironisch-distanziert zur Kenntnis nimmt und als Beleg gegen den Vorwurf des jüdischen Antisemitismus in der »Fackel« abdruckt. Bei Harry Zohn kann man einige weitere Hinweise über ostjüdische Rezeption von Kraus nachlesen, die in ihren Bewertungen unterschiedlich, zu »einem guten Teil« auch positiv ausfallen. Einen interessanten Aspekt bringt ferner Paul Reitter ein, zumal er plausibel zeigt, dass Kraus bei einer ostjüdischen Theatertruppe, der Budapester Orpheumsgesellschaft, eine Art kreative Mimesis erkannt haben will, die er in subversiver Weise affirmiert und auf diese Weise Stereotypen, wie jenes jüdisch-journalistischer Unkreativität und Nachahmung, in paradox-authentische Positivmerkmale invertiert.

Die vorliegende Untersuchung möchte sich die Forschungsliteratur, die sich u. a. allgemein mit dem krausschen Verhältnis zum Judentum beschäftigt, aber eben auch an einigen Stellen zumeist implizit das Ostjudentum thematisiert – etwa Sander L. Gilman, Alexander Lang, Robert Wistrich, Edward Timms, Sigurd Paul Scheichl oder Paul Reitter⁴ –, zum Ausgangspunkt einer Einschätzung der krausschen Haltung gegenüber (Ost-)Juden nehmen und mit einer eigenen Lektüre der »Fackel« kombinieren.

Im Anschluss an derart gewonnene Eindrücke könnte man vielleicht folgende grobe Tendenzlinien hinsichtlich der krausschen Haltung gegenüber Ostjuden festmachen: unbedingte Assimilationsforderung und Ablehnung von »Ghettotendenzen«, Lob einer »kreativen« Mimesis, Inschutznahme gegen Antisemitismus und (Teil-)Bekenntnis zu einem ursprünglichen Judentum. Auch wenn diese Einteilung ansatzweise einer Art Chronologie von Entwicklungstendenzen nahe kommen mag, würde es vermutlich zu weit gehen, eine stufenartige Entwicklung vorzuschlagen – wie das etwa Alexander Lang für das allgemeine Verhältnis Kraus' zum Judentum tut –, zumal gewisse Positionierungen Kraus' Konstanten auch in späterer Zeit, wenn auch in anderer

4 Daneben auch John Theobald, Dietmar Goltschnigg, Leon Botstein, Sigurd Paul Scheichl u. v. m. Zudem aber auch Kommentatoren wie Walter Benjamin, Gershom Scholem oder Theodor W. Adorno. Siehe u. a. Kapitel 3.

Ausprägung, waren – wie etwa seine Assimilationsforderung. Andererseits finden sich auch in der Frühphase, in der die Assimilationsforderung vielleicht den breitesten Raum einnimmt (Lang), Aussagen, die Ostjuden mit positiven Attributen bedenken (und vice versa), überdies dürften sich Kraus' stilistische Mimesis und sein (Teil-)Bekenntnis zu einem ursprünglichen Judentum zuweilen auf eine Weise überlagern, die es schwer macht zu entscheiden, inwieweit und wo (bzw. wo nicht) sie miteinander korrespondieren oder als separate Positionierung angesehen werden müssen. Eine Beobachtung, wonach Kraus im Laufe seiner fast vier Jahrzehnte der »Fackel«-Herausgeberschaft von einer anfänglichen Ablehnung der Ostjuden zu einer Bewunderung der Ostjuden gefunden hätte, mitbeeinflusst durch die äußeren Umstände, die zunehmend dazu gezwungen haben mögen, zur eigenen Haltung gegenüber dem Judentum Stellung zu beziehen (wie das J. Theobald oder N. Wagner vermuten), scheint trotz einiger potenzieller Ansatzpunkte indes etwas zu verwegen⁵ und greift vor allem dann zu kurz, wenn man »Ostjudenbewunderung« im »klassischen« Sinne eines Martin Buber oder Arnold Zweig verstehen will. Kraus' Lob beispielsweise der »mimetischen Fähigkeiten« einer ostjüdischen Schauspieltruppe oder sein (Teil-)Bekenntnis zu einem ursprünglichen Judentum (1934) können nicht mit der, einen Mythos aus Kreativität und Gemeinschaft machenden, damals präsenten Form der Ostjudenbewunderung eines Martin Buber oder Arnold Zweig gleichgesetzt werden.

I.1. GRUNDSÄTZLICHE ÜBERLEGUNGEN

Will man zu einer Einschätzung bezüglich einer das Judentum betreffenden Frage bei Karl Kraus gelangen, muss man – abgesehen davon, dass man, wie Gershom Scholem meinte, (wohl aufgrund der diesbezüglich bei Kraus angelegten Ambiguität und Ambivalenz) ohnehin nur Fehler machen könne⁶ – bedenken, dass heute und damit

- 5 Zumal es auch in frühen Jahren vage Sympathiebekundungen mit Ostjuden gibt, die Kraus in dieser Phase für anständig, aber naiv, aufklärungs- und schutzbedürftig hält. Vgl. die in Kapitel II.3. thematisierte Aussage Kraus' über Ostjuden gegenüber Saul Raphael Landau in Bezug auf Heinrich Kanner, den »ostjüdischen« Chefredakteur der »Zeit« (neben Isidor Singer).
- 6 Vgl. Scholem, G.: Undatierter Brief an Sigurd Paul Scheichl, zit. n. Zohn, Harry: Karl Kraus and the Critics. Columbia: Camden House 1997, S. 25 bzw. Theobald, John: The Paper Ghetto. Karl Kraus and Antisemitism. Frankfurt a. M. (u. a.): Peter Lang 1996, S. 13f.

nach der Shoah, die Kraus nicht mehr erlebte, aufgrund der verstärkten Auseinandersetzung zumindest theoretisch eine andere Sensibilität herrscht in Bezug auf Antijudaismen und Antisemitismus als in der Monarchie und der Ersten Republik zu Lebzeiten Karl Kraus'.⁷ Vor allem ist es aus heutiger Sicht schwierig, den historischen Kontext von damals ansatzweise adäquat nachzuvollziehen, insbesondere wenn man ein differenzierteres kontextuelles Verständnis als jenes einer Homologie zwischen einzelner Werk oder Text und einem abstrakt vermittelten sowie voraussetzungsreichen zeithistorischen Hintergrund verfolgen möchte.⁸

Eine rein textimmanente Sichtweise scheint u. a. deswegen nicht zielführend, da dies bedeuten würde, Kraus' »Fackel«-Schriften a posteriori zu isolieren, sie aus den konkreten zeitgenössischen Diskursen heraus in einen sterilen Raum hineinzudrängen, den es in dieser Weise nie gegeben hat und dessen Aussagekraft auch heute beschränkt sein dürfte, zumal damit manche subversive Anspielung, die nur im Kontext antifeudal-lettonistischer, antijüdisch-journalistischer Stereotypie konkret einsichtig wird, unbemerkt bleiben müsste. Auch tendiert eine textimmanente Sichtweise vielleicht eher dazu, Kraus trotz dessen zumindest partiellen Eintretens gegen Antisemitismus als jüdischen Antisemiten aufzufassen, zumal er tatsächlich einige überaus antisemitisch anmutende Äußerungen getätigt hat, die in textimmanenter retrospektiver Betrachtung, welche den zeithistorischen Kontext als abstrakte und deterministische Homologie denkt, schlichtweg antisemitisch aufgefasst werden müssten. Ein Beispiel für eine solche Lesart mag z. T. jene Soma Morgensterns sein, wiewohl dabei zu berücksichtigen ist, dass für Morgenstern die historischen Schrecken der Shoah keinesfalls einer abstrakten Vermittlung folgten, sondern selbst erlebt waren (viele der engsten Familienmitglieder Morgensterns, darunter Mutter und Schwester, sind der Shoah zum Opfer gefallen). Dennoch oder gerade deshalb ist Morgensterns Lesart mit-

- 7 Gerade deshalb besteht die Gefahr, einem gewissen »Mythos des retrospektiven Determinismus« anheim zu fallen. Der Begriff wurde ursprünglich von Henri Bergson geprägt. Vgl. dazu Wladika, Michael: Hitlers Vätergeneration: die Ursprünge des Nationalsozialismus in der k. u. k. Monarchie. Wien (u. a.): Böhlau 2005, S. 13 bzw. Garton Ash, Timothy: Retrospektive ohne Illusion. In: Der Standard 3387 (29. Jänner 2000), S. 4.
- 8 Vgl. Baßler, Moritz: Analyse von Text- und Kontextbeziehungen. In: Anz, Thomas (Hrsg.): Handbuch der Literaturwissenschaft. Bd. 2. Methoden und Theorien. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler 2007, S. 225–233, hier 225ff.

unter retrospektiv deterministisch und muss – angesichts von Zeilen wie »Zehntausend Juden sind nicht wert dies eine wahre, einfältige Gesicht voll Dienst und Dankbarkeit«⁹ zwangsläufig zu einer Bewertung Kraus' als jüdischen Antisemiten kommen. Bezeichnend ist hier die Aussage Morgensterns, dass Himmler Kraus' Gedicht, hätte er es gekannt, in einem Konzentrationslager hätte als Aufschrift anbringen können.

Tatsächlich macht es Karl Kraus mancherorts nicht leicht, eine philosemitische oder wenigstens nicht-antisemitische Lesart aufrecht zu erhalten, wie das auch Alexander Lang feststellen muss, wenn Kraus 1934, just da, wo er Bekenntnisse oder zumindest Teilbekenntnisse zum Judentum abgibt, oft auch schroffe Vergleiche zwischen Antisemiten und jüdisch-liberalen Journalisten folgen lässt, die aus heutiger Sicht, nimmt man sie beim Wort, mitunter als »Zerrbilder« wahrgenommen werden müssen, deren asymmetrische Analogie eher der Verharmlosung protofaschistischer Gewalt denn ihrer Anklage gereicht, zumal sich nur wenige Jahre später der kollektive Juden Hass öffentlich bahnbrach.¹⁰ Dennoch gibt es auch die andere Seite bei Kraus – jene, wo er beispielsweise Ostjuden unmittelbar gegenüber Antisemitismus verteidigt, und jene, wo er sich mit Zuneigung auf ein ursprüngliches Judentum beruft, wo er eine Art künstlerische Mimesis entgegen dem antisemitischen Stereotyp des unkreativen Nachahmens subversiv affirmiert.

Überdies müsste der Anspruch der krausschen Kulturkritik vor dem historischen Hintergrund eines Antisemitismus, der mitunter als kultureller Code auftrat, berücksichtigt werden, sowie auch eine potenzielle kraussche Intention, wie Adorno es in seinem Aufsatz über »Sittlichkeit und Kriminalität« ausdrückt, keinen Unterschied zwischen Juden und Nicht-Juden vor dem Urteil seiner Kritik zu machen, zumal gerade diese Ungleichbehandlung die Übernahme antisemitischer Ideologie bedeutete.¹¹ Wenn Adorno an gleicher Stelle überdies sagt:

9 Kraus, Karl: Die Krankenschwestern. In: Worte in Versen I. 1919 (1. Aufl. 1916), zit. n. Ders.: Werke. Hrsg. v. Heinrich Fischer. Bd. 7. München: Kösel 1959, S. 50 bzw. Morgenstern, Soma: Alban Berg und seine Idole. Erinnerungen und Briefe. Hrsg. v. Ingolf Schulte. Lüneburg: zu Klampen 1996, S. 102. Morgenstern ist erst im amerikanischen Exil auf dieses Gedicht Kraus' aufmerksam geworden. Siehe Kapitel 7.2.

10 Vgl. Lang, Alexander: »Ursprung ist das Ziel«. Karl Kraus und sein »Zion des Wortes«. Frankfurt a. M.: Peter Lang 1998, S. 112.

11 Vgl. Adorno, Theodor W.: Sittlichkeit und Kriminalität. In: Ders.: Gesammelte Schriften. Hrsg. v. Rolf Tiedemann. Bd. 11. Noten zur Literatur. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1996 (4. Aufl., erstmals 1974), S. 367–387, hier: S. 375.

»Jenen, die gleichzeitig die Todesstrafe wieder einführen und die Folterknechte von Auschwitz freisprechen möchten, wäre es nur allzu willkommen, wenn sie, Antisemiten im Herzen, Kraus als einen solchen unschädlich machen könnten«¹², dann steckt dahinter auch das Problem einer dem Zielkontext innewohnenden politischen/intentionalen Bewertungskomponente, die sich angesichts der Frage, ob Kraus selbst jüdischer Antisemit bzw. Selbsthasser war oder nicht, auftut. Nicht nur der Inhalt seiner Aussage, sondern auch die Tatsache, dass sich Adorno hinsichtlich seiner Bewertung auf die gesellschaftspolitische Landschaft Westdeutschlands in den 1960er Jahren bezieht, macht deutlich, dass Adornos Argument etwas Situationsgebundenes bzw. Relationales anhaftet. Einen völlig objektiven und damit auch unpolitischen Standpunkt in dieser Frage einzunehmen, so könnte man schlussfolgern, ist mitunter schwierig oder sogar aussichtslos. Es mag zutreffen, dass das indirekt aufgeworfene Problem eines der Bewertung inhärenten relationalen sowie intentionalistischen Aspekts auch in der wissenschaftlich objektivtesten Weise nicht hinreichend isoliert werden kann.¹³ Auf dem Spiel steht immer schon, so könnte man Adorno (und später wohl auch Bourdieus Zugang zu Kraus' Pressekritik) ebenso verstehen, die Frage der Legitimität der krausschen Kultur- und Ideologiekritik generell.¹⁴ Umso mehr muss daher mitunter der kaum einholbare Versuch der Bereitstellung tendenziell objektivierter bzw. objektivierbarer Bewertungskriterien eine wesentliche Herausforderung für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Frage nach Kraus' Haltung gegenüber dem (Ost-)Judentum sein. Nicht allein unter diesem Vorzeichen, sondern auch generell scheint es weniger sinnvoll, eine wissenschaftliche Auseinandersetzung über Karl Kraus ausschließlich mit dem Ziel eines potenziellen Urteils »jüdischer Selbsthasser oder nicht« zu verfassen. Stattdessen dürfte es sinnvoller sein, den Versuch einer Beschreibung – auch der Heterogenität, Inkonsistenzen und der Wandelbarkeit – der von Kraus im weitesten Sinne über Ostjuden geführten Diskurse zu versuchen.

12 Ebd.

13 Ein Befund, der auch angesichts des sehr heterogenen wissenschaftlichen Ausgangsmaterials über das kraussche Verhältnis zum Judentum ersichtlich wird.

14 Speziell Kraus' Kultur- und Ideologiekritik, etwa u. a. in »Sittlichkeit und Kriminalität«, gelte es zu bewahren. Vgl. Adorno, Theodor: Sittlichkeit und Kriminalität. In: Ders.: Gesammelte Schriften. Hrsg. v. Rolf Tiedemann. Bd. II. Noten zur Literatur. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1996 (4. Aufl.), S. 367–387, hier: S. 371.